Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolfing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Mittwoch, 10. Juli 1918 — Nummer 158

Der Moskauer Mord.

Das furchtbare Verbrechen, das einen unserer fähigsten Diplomaten mitten aus schwerer, aber nicht erfolgloser Arbeit dahingerafft hat, wird vielleicht, wie einst der Mord von Serajewo den Weltkrieg einleitete, am Anfang einer neuen und erweiterten Phase dieses Weltkrieges stehen. Die Entente will nicht zulassen, daß Rußland sich dem Völkergemetzel entzieht, und versucht, aus dem Zusammenbruch, in den es hineingeraten ist, sich neu zu erbauen. Die Entente will aus dem Chaos, das vorerst, und zwar sehr begreiflicherweise in Rußland noch überwiegt, sich soviel wie möglich herausholen; sie will ihre Pranken in den Leib des verwundeten Bären schlagen und nicht zusehen, wie der Bär, wenn auch langsam, aber doch mit einiger Sicherheit, wiederg esund wird. So begreift man, daß die Entente, in Sonderheit England u. Amerika, aber auch Japan, mancherlei Interesse daran hat, der Sowjet-Regierung so viel Unbequemlichkeiten wie nur irgend möglich zu bereiten. Was kann es da besseres geben als einen Gesandtenmord, zumal wenn es sich um den Gesandten der Regierung handelt, die spürbar den besonderen Aufgaben des neuen Rußlands das meiste Verständnis entgegenbringt. Wir wollen selbstverständlich nicht ohne weiteres behaupten, daß die Entente wirklich an diesem grauenvollen Verbrechen die Schuld trägt. Aber wir wüßten niemanden, der mehr als sie ein Interesse an der Tat hätte haben können. Gewiß, die zurzeit in Rußland zurückgedrängten Parteien könnten wohl versuchen, die Unfähigkeit der Sowjets zu demonstrieren; es ist aber kaum anzunehmen, daß gerade die Kadetten, die dem Terror abgewandt sind, zu solch einem gewalttätigen Mittel greifen würden. Die Bolschewiki selbst haben sicherlich und heute mehr als je keine Ursache gehabt, den deutschen Geschäftsträger durch rohe Bluttat zu beseitigen. Die Sowjet-Regierung mußte wissen, daß Deutschland darauf eingestellt ist, Rußland wieder zu sich selbst kommen und, soweit dies irgend möglich ist, wieder arbeitsfähig werden zu sehen. Wenn jetzt Rußland ringsum von der Entente umstellt wird, und wenn es im Murman bereits die ersten Landungen feindlicher Truppen erlitt, so mußte ihm gegenwärtig sein, daß es bei Deutschland, sofern danach verlangt wurde, Hilfe fände. So hatte ja auch bereits der Volkskommissar Sablin darauf hingewiesen, daß Trotzky selbst der Meinung sei, Rußland müsse unter den gegebenen Verhältnissen Deutschlands Hilfe in Anspruch nehmen. Die Sowjet-Regierung hätte also Selbstmord begehen müssen, wenn sie Mörder gegen den Garsen Mirbach vorgeschickt hätte. Es bleibt eben keine andere Erklärung, für das Moskauer Verbrechen, als das Streben der Entente, Deutschland mit Rußland möglichst uneinig zu machen. Vielleicht hat man darauf gerechnet, daß Deutschland die Sowjet-Regierung wegen des Mordes zur Verantwortung ziehen würde, vielleicht hoffte man, daß aus solchem Notenwechsel sich schnell ein stärkerer Konflikt und schließlich der Bruch ergeben würden. Wäre dies geschehen, so hätten die Engländer im Murman ruhiger ihren Raubzug entwickeln können. Und auch in Persien und überall dort, wo Engländer und Englandsknechte sich vorbereiten, in Rußland Unruhe zu schaffen, wäre man zufrieden gewesen. Der Mord ist gelungen; die beabsichtigte Wirkung wird ausbleiben. Nach wie vor darf die Sowjet-Regierung, wenn sie es für angemessen hält, auf die Unterstützung Deutschlands gegenüber den Zerstückelungsabsichten der Entente rechnen.

Zur Ermordung des Grafen Mirbach.

Der ermordete deutsche Gesandte Graf von Mirbach entstammt der rheinisch-uradeligen Familie der Freiherrn von der Vorst-Lombeck und Gudenau, welche später durch Heirat in den Besitz des gräflich Mirbachschen Fideikommisses Harff und damit des gräflichen Titels Mirbach-Harff gelangte. Sein Vater, Graf Ernst von Mirbach-Harff, war vermählt mit der Gräfin Wilhelmine von Thun und Hohenstein. Er selbst, Graf Wilhelm von Mirbach-Harff war unverheiratet. Doch hat er noch neun jüngere Geschwister. Die Erbfolge im Fideikommiß Harff (1570 ha, in den Kreisen Bergheim, Grevenbroich, M.-Gladbach, Heinsberg, Kempen und Solingen) geht über auf seinen Bruder Frhr. Theodor von Mirbach, welcher im österreichischen Heere dient und ebenfalls noch unverheiratet ist.

Graf von Mirbach war am 2. Juli, also wenige Tage vor dem heimtückischen Mordanschlag, ins 48. Lebensjahr eingetreten. Seine diplomatische Laufbahn begann Ende des verflossenen Jahrhunderts. Bei Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der bolschewistischen Räteregierung wurde mit dem außerordentlich verantwortungs- und zugleich gefahrvollen Posten eines deutschen Gesandten in der Sowjetrepublik Graf von Mirbach betraut, der sich am 18. April 1918 nach Moskau begab, um nun nach kurzer, aber verdienstvoller Wirksamkeit am 6. Juli einem ruchlosen Attentat zum Opfer zu fallen.

Landschlacht und Seeschlacht.

Von Korvettenkapitän v. Selchow.

Wenige Jahre, nachdem Friedrich der Große in seinem politischen Testament von 1752 zu rechtfertigen versucht hatte, warum er keine Seemacht geschaffen, bat er vergeblich das verbündete England, es möchte einige Schiffe in der Ostsee „promenieren" lassen. England ließ seine Schiffe nicht in der Ostsee promenieren, und Rußland konnte ungehindert Truppen bei Danzig landen, was den Verlust der Provinz Preußen zur Folge hatte. Seit jener Zeit ist der Wert einer Flotte immer mehr hervorgetreten. Was sich England gegen Kopenhagen, was sich Dänemark gegen Preußen erlaubte, das hämmerte auch dem kontinentalsten Hirn den Gedanken ein, daß Seemacht etwas sei, etwas Ungewisses zwar und den meisten Unklares, aber doch etwas, dessen eine Großmacht nicht entraten könne.

So wuchs die junge Marine heran, militärisch in die Fußtapfen der älteren Schwester, der Armee, tretend, ihr ähnlich im Gesichtsschnitt, in der äußeren Form, in der Gebärde, wie sich Schwestern gleichen, die dieselbe Brust genährt, und doch in vielem so unähnlich, so voneinander abweichend, wie eben Schwestern sind.

Am ungleichartigsten zeigen sich die beiden Schwestern im Kampf. Hier sind der Unterschiede zwischen den beiden so viele, daß das Papier nicht reicht, sie alle aufzuzählen.

Da ist zunächst der Raum. Der Landkrieg will Gelände erobern, er kämpft um den Quadratmeter Raum. Im Seekrieg spielt der Raum in der Schlacht keine Rolle. Man kann von einem „Kampfplatz behaupten" nicht sprechen; denn die Schlacht kann sich meilenweit hinziehen. Nacht oder Nebel kann die Kämpfenden trennen und der Unterlegene zufällig nach der Schlacht auf dem Kampfplatz stehen, auf dem die Schlacht begann. Andererseits gibt ein völliger vernichtender Sieg dem Sieger mit einem Schlage die Seeherrschaft über alle Ozeane.

Dann die Zeit. Die großen Schlachten des Landkrieges dauern wochen-, ja monatelang, eine Seeschlacht wird in Stunden entschieden. Die Armee kann der kämpfenden Front immer neue Reserven zuführen, kann jede Nacht die Vorräte der vordersten Linie an Proviant und Munition ergänzen. Bei der Flotte ist dies ausgeschlossen. Jedes Schiff verfügt, von der Munition abgesehen, nur über Heizmaterial für verhältnismäßigwenige Tage, zu dessen Ergänzung es den heimischen Hafen aufzusuchen gezwungen ist.

Im Landkriege kämpfen Millionen gegen Millionen, im Seekriege Tausende gegen Tausende. Im Landkriege gilt es, jeden einzelnen Gegner zu töten oder gefangenzunehmen. Im Seekriege genügt es, dem größten Schiff einen vernichtenden Treffer beizubringen. Die weitere Arbeit der Vernichtung derer, die auf ihm kämpfen, besorgt dann das Meer. Im Landkriege befiehlt zwar der Wille des Kompagniechefs, aber jeder einzelne kann beim Sturm mit mehr oder weniger Mut diesem Befehl verschieden nachkommen, der Tapfere als Erster den feindlichen Graben stürmen, der Feige in einem Granattrichter vorsichtig die Nacht abwarten. Im Seekampf befiehlt über das „Ran an den Feind" nur ein Wille, der des Seebefehlshabers. Jeder muß mit. Der Tapferste kann nicht eher an den Feind als irgend ein anderer. Der Feigste kann nicht zurückbleiben. So ist das Schiff die ausgesprochenste Monarchie, die es auf Erden gibt, und muß es seiner Natur nach bleiben für alle Zeit.

Ein modernes Linienschiff, das 1200 Mann Besatzung hat, kostet über 60 Millionen Mark. Die Kosten eines personell etwa gleich starken Bataillons sind im Vergleich hierzu eine verschwindende Summe. Ein Bataillon kann man in wenigen Monaten einkleiden, ausrüsten und einexerzieren. Bau und Bereitsein eines Schiffes verlangt dieselbe Anzahl Jahre.

Das Gleiche gilt für die Ausbildung der Besatzung. Zu Lande ferner leitet der Führer bis weit herunter zum Stabsoffizier von hinten. Er ist dem feindlichen Geschützfeuer nicht oder nur wenig ausgesetzt. Ihn stört nicht das Stöhnen der Verwundeten, nicht das Donnern der Geschütze, nicht das Einschlagen der Granaten bei seiner Befehlserteilung. Nur der Draht kann heute noch die immer größer gewordene Entfernung zwischen dem Generalkommando und der vordersten Linie, ja selbst zwischen dem Regimentskommandeur und dieser, überbrücken. Anders die Führer an Bord, der Kommandant, der Geschwaderchef, der Flottenchef. Sie alle sind dem feindlichen Feuer genau so ausgesetzt wie jeder Matrose. Mitten im Einschlagen der Granaten müssen sie ihre Befehle geben. Ja, der Führer ist noch mehr der feindlichen Gegenwirkung ausgesetzt als jeder andere, weil naturgemäß der Gegner das Flaggschiff ganz besonders aufs Korn nimmt. Während aber der Feldherr zu Lande häufig seinen Platz so wählen kann, daß er einen Ueberblick hat über das Gelände, ist der Seebefehlshaber eingezwängt in vier enge Panzerwände, die ihm so gut wie jede Sicht sperren, ohne ihm letzten Endes vor Volltreffern wirklichen Schutz zu gewähren.

Endlich gibt es noch einen Unterschied zwischen Land- und Seeschlacht. Dieser wurzelt in der Verschiedenheit des inneren Behagens während der Schlacht. Wer im feindlichen Trommelfeuer im Schützengraben liegt, ist gleichsam losgelöst von aller Erdenschwere, d. h. er hat abgeschlossen mit allem, er fühlt sich frei von jeder Last, vor allem im besonderen von jeder Wissenslast. Was er zu tun hat, sagt ihm der natürliche Menschenverstand, sagt ihm seine militärische Vorbildung und der gesunde Selbsterhaltungstrieb im Kampfe Mann gegen Mann. Ganz anders ist es an Bord. Hier sind Offiziere, Maat, Matrose, Heizer nicht so frei. Hier lastet ein großes Wissen auf ihnen, das jeden Augenblick angewandt werden will. Der Mann an Bord muß sehr vieles gelernt, ja auswendig gelernt haben. Wenn eine Granate einschlägt, müssen sofort die nötigen Befehle gegeben werden, was zu geschehen hat. Werden diese Befehle falsch oder zu spät gegeben, so ist vielleicht das Schicksal des ganzen Schiffes bedroht. Das Schiff hat Hunderte von Abteilungen. Jede hat ihre Lenzvorrichtung, ihre Flutvorrichtung, ihre Feuerlöschvorrichtung, ihre Verschraubungen, ihre Ventile, ihre Rohre und Hähne. Die Kenntnis von alledem — und das ist auf einem großen Schiff sehr viel — müssen Offiziere und Mann an Bord jeden Augenblick zur Hand haben. Sie müssen das alles wissen beim Einschlagen der Granaten, beim Wassereinbruch, bei Feuer, und dann noch, wenn die sorgsam mit Schildern versehenen Räume sich zum Trümmerfeld gewandelt und alle Verschraubungen und Ventile begraben haben. Dieses Wissen kann ihnen der größte Mut nicht ersetzen. Das muß man gelernt haben, wie der Schuljunge seine Vokabeln. Das muß man wissen. Und da man an Bord bei der ungeheuren Fülle technischer Einrichtungen nie auslernen kann, so kann man nicht so frei von aller Erdenschwere in eine Seeschlacht gehen wie in eine Landschlacht.

Aus der großen Fülle der Unterschiede zwischen Land- und Seeschlacht seien nur die wenigen herausgenommen. Das andere Element hat andere Voraussetzungen, stellt andere Forderungen, bietet andere Möglichkeiten. Ein Grundsatz aber bleibt der gleiche im Kampf zu Lande, zu Wasser, unter Wasser oder in den Lüften, der gleiche im Jahrhundert der Technik, wie er schon galt in der grauen Vorzeit der ersten Menschen, und wird e sbleiben, wenn längst Geschütz und Mine, Panzerschiff und U-Boot moderneren Waffen das Feld geräumt, der ewige Fundamentalsatz jedes Kampfes und jeder Tat:

Angriff siegt,
Verteidigung verliert.

Die Kämpfe in Moskau.

WTB. Moskau, 7. Juli, nachts. Ueber Moskau ist der Belagerungszustand erklärt worden.

Gestern nacht ist die von den linken Sozialrevolutionären besetzte Telephon- und Telegraphenstation von den Bolschewiken einige Stunden später zurückerobert worden.

Die in ihren Quartieren mit Artillerie beschossenen Sozialrevolutionäre haben im Laufe des gestrigen Tages Parlamentäre geschickt. Die Bolschewiken haben bedingungslose Unterwerfung gefordert. Die Sozialrevolutionäre sollen sich auch mit einer Aufforderung zum Ausstand an die Eisenbahner gewandt haben; sie haben anscheinend eine Absage erhalten.

Die Linksrevolutionäre haben gestern nacht ein Bulletin herausgegeben, worin sie mitteilten, daß Graf Mirbach von der Terroristensektion der Linkssozialrevolutionäre getötet worden sei. Nach einer Mitteilung der Regierung haben die bisher verhafteten Führer der Linkssozialrevolutionäre zugestanden, daß der Mordanschlag mit Wissen der Parteileitung ausgeführt worden sei, um einen Bruch des Brester Friedens zu erzwingen. Soweit bisher festgestellt worden ist, haben die Mordtat und die von den Gegenrevolutionären ausgegebene Losung „Krieg gegen Deutschland" diesen viele Anhänger und Helfer abwendig gemacht. Infolgedessen besteht begründete Aussicht, daß die Bolschewisten der Lage in Moskau Herr werden.

Gerüchte, daß in Petersburg, Jaroslaw und in andern Städten ein Aufstand ausgebrochen sei, werden von der bolschewikischen Regierung als unbegründet bezeichnet.

Bolschewiken, Tschechen und Kosaken.

WTB. Moskau, 6. Juli. Die im Abschnitt Syseran (Wolga) gelegenen Stationen Nalejka und Nowo-Spaßkoje sind von den Rätetruppen eingenommen worden. In der Richtung auf Schadrinsk (Gouvernement Perm) zeigen sich Kosaken-Patrouillen. Im Abschnitt Omsk entwickeln sich Kämpfe zugunsten der Rätetruppen. Auch im Dongebiet wird mit den Kosaken heftig gekämpft. Nach Mitteilungen aus tschechischen Kreisen in Moskau verstärkt sich der Einfluß der tschechischen Kommunistenpartei unter den tschechischen Soldaten. Einzelne tschechische Abteilungen haben sich geweigert, gegen die Rote Armee zu kämpfen, und verlangen genaue Angabe der Kriegsziele und der russischen Friedensbedingungen sowie Verhandlungen mit der russischen Regierung.

Ein Bolschewistenführer ermordet.

WTB. Moskau, 6. Juli. Petersb. Telegr.-Agtn. Der Pressekommissar von Petersburg, Kamerad Volodarskb, einer der Führer und besten Redner der Bolschewisten, wurde durch mehrere Revolverschüsse getötet, als er von einer Versammlung kam.

Gerüchte über die Zarenfamilie.

WTB. Stockholm, 6. Juli. Wie „Alahanda" aus Petersburg telegraphisch erfährt, teilt Gorkis Zeitung „Nowaja Shisn" mit, daß der ehemalige Zar, die Zarin und die Großfürstin Tatjana ermordet worden sind. In Zarskoje Selo habe man Seelenmessen für die Verstorbenen gelesen.

Ausführlicher heißt es in einer Meldung der „Politiken", die dem Blatte auf privatem Wege aus Zarskoje Selo zugegangen ist, daß dort beim Gottesdienst am 23. Juni folgendes vorgefallen sei: Der Geistliche war nach der Messe und nach der Verlesung der Verstorbenen, für deren Seelenheil gebetet werden sollte, hinter den Altar getreten und gleich darauf mit einem neuen Verzeichnis erschienen, aus dem er vorlas: „Erbarme dich, allgütiger Gott, deiner kürzlich entschlafenen Diener Nikolaj, Alexandra und Tatjana." Der Gemeinde kam das so unerwartet, daß die Zuhörer wie vom Schrecken gelähmt, dastanden. Gerüchte dieses Inhalts waren bereits laut geworden, aber wieder dementiert worden. Vor allem glaubte man nicht, daß die Kaiserin und ihre Tochter Tatjana umgekommen seien. Ueber die letztere war ja die Nachricht verbreitet worden, daß sie nach Amerika entkommen sei. Auch für diese Meldung wird noch eine Bestätigung abzuwarten bleiben.

Die Lage am Weißen Meere.

WTB. Moskau, 6. Juli. Die hiesige Presse meldet: Am 16. Juni ist in Kem ein Panzerzug mit englischen, französischen und serbischen Truppen unter der Führung russischer Offiziere eingetroffen. Der Führer des Zuges gab an, der Zug sei eingetroffen, um die Stadt gegen anrückende Finnländer zu verteidigen.

Die Angestellten der Murmanbahn haben sich in einer am 28. Juni in Kem abgehaltenen Versammlung für ihre bolschewikischen Vertreter ausgesprochen und die Mitglieder der Sozialrevolutionären und Menschewikischen Partei aus dem Eisenbahner-Sowjet ausgeschlossen. Der Kongreß aller Militär- und Seeabteilungen des Abschnittes „Weißes-Meer—Murmanst" hat die Einberufung eines allrussischen Kongresses der Seeleute beschlossen, um die Aufgaben der Flotte in der gegenwärtigen Lage zu klären.

Ein neuer Umschwung in Kiew?

Berlin, 5. Juli. Dem Ukrainischen Pressebureau in Berlin wird aus Kiew gedrahtet: Der deutsche Gesandte in Kiew, Frhr. v. Mumm, der vor einigen Tagen nach Berlin gereist war, ist nach Kiew zurückgekehrt und vom Hetman in Audienz empfangen worden. Im Zusammenhang damit wird angegeben, daß die Veröffentlichung einer wichtigen Kundgebung des Hetmans bevorstehe. Gleichzeitig soll das Kabinett umgestaltet werden. Das Kabinett Lysogub hat bereits am 25. Juni um seine Entlassung nachgesucht, aber der Hetman hat vorläufig noch keine Entscheidung getroffen. Es werden mit den Sozialisten-Föderalisten und den selbständigen Sozialisten Verhandlungen über die Bildung eines rein ukrainischen Kabinetts geführt. Die Kabinettsbildung werden wahrscheinlich die Selbständigkeitssozialisten übernehmen und die Sozialisten-Föderalisten nur in Person einzelner Vertreter beteiligt sein.

Von der Westfront.

Die Mißerfolge der Amerikaner.

WTB. Berlin, 7. Juli. In der Nacht vom 5. zum 6. Juli fühlten englische, französische und amerikanische Patrouillen an der gesamten Westfront vor. Eine englische Großpatrouille wurde bei Meteren zusammengeschossen. Im Nachstoß wurden mehrfach Gefangene gemacht, vor allem bei der Abwehr eines größeren französischen Stoßtruppenunternehmens nördlich des Rhein-Marne-Kanals. Nach den fortgesetzten Mißerfolgen der Amerikaner westlich Chateau-Thierry griffen sie am 6. mit französischer Unterstützung an. Allein die vereinigten amerikanisch-französischen Angriffe scheiterten gleicherweise wie alle vorherigen. Der Beginn des Einsatzes großer amerikanischer Truppenverbände steht unter einem für die Amerikaner ungünstigen Zeichen: Hohe blutige Verluste ohne jeden positiven Gewinn.

Die belgische Zivilbevölkerung und die englischen Bombenflieger.

Das belgische Flüchtlingsblatt „Les Nouvelles", das bei seinem bekannten Deutschenhaß sicherlich ein unverdächtiger Zeuge ist, schreibt auf Grund von Nachrichten, die ihm aus Lüttich über einen englischen Fliegerangriff zugekommen sind: „Die englischen Flieger flogen in einer solchen Höhe, daß sie außerhalb des Bereiches der deutschen Abwehrgeschütze blieben. Eine Bombe fiel in den Garten der Familie Makar in der Rue de Fetinne. Die Frau und das Dienstmädchen wurden getötet. Eine weitere Bombe fiel neben einen Kohlenlagerplatz. Zweiundzwanzig Personen wurden getötet." Das Blatt, das sonst immer blindlings die Partei der Alliierten ergreift, schreibt hierzu: „Die belgische Bevölkerung verlangt, daß die alliierten Flieger sich nicht mehr in einer so großen Höhe aufhalten, dann werden sie einerseits ihr Ziel erreichen, andererseits das Leben der Belgier schonen. Es war fast unmöglich, von der Höhe aus, in der sie sich befanden, ein bestimmtes Ziel zu treffen. Die belgische Bevölkerung erwartet, daß die alliierten Flieger von diesem Verlangen der Zivilbevölkerung in Kenntnis gesetzt werden." Bisher haben die Zeitungen der Alliierten immer nur gespottet, wenn die Deutschen den Tod belgischer Zivilisten durch Kriegsmittel der Alliierten bedauerten. Es ist dies der erste Fall, daß eine deutschfeindliche Zeitung den Unmut der belgischen Zivilbevölkerung über das Verfahren englischer Flieger, die sich nicht in geringere Höhe herunterwagen, äußert.

Ein Loblied auf die Frösche der Ailette.

Ein bemerkenswertes Kuriosum aus der Zeit der Vorbereitung unserer Offensive an der Marne erzählte, wie der Kriegsberichterstatter Karl Rosner im „Berl. Lokalanzeiger" schreibt, der Kronprinz seinem Vater, während sie nebeneinander auf der Höhe eines Hügelkammes stehen und den Kampf verfolgen: Es ist ein Loblied auf die Frösche der Ailette. Sie sollten nach dem Anteil, den sie an unseren Kämpfen nahmen, eigentlich dauernd rühmlich von uns genannt werden, etwa so wie die Römer die Gänse auf dem Kapitol dankbar rühmten. Sie haben uns, wie unsere Mannschaften und Offiziere immer wieder berichten, bei unserer Vorbereitungsarbeit zum Sturm auf das Höhenland des Chemin des Dames in dem tiefen sumpfigen Gelände des Ailettegrundes die denkbar größte Hilfe geleistet. Zu Millionen hausen die Frösche in diesem viele Kilometer langen Sumpfstreifen, und sie haben in den schönen Mondnächten vor dem 27. Mai derart ohrenbetäubend gequakt, gequarrt und getrommelt, daß wir im Schutze dieses Lärms unsere Batterien und Kolonnen ohne jede weitere Vorsicht bis knapp an unsere alten ersten Stellungen bringen konnten. Wir haben immer unter dem Vorhang dieser Froschkonzerte Batteriestellungen mit Hacken, Schaufeln und Piken völlig ungeniert ausgehoben und Munitionskolonnen über das kreischende Trichterland gefahren und knapp vor dem Gegner ausgeladen, ohne daß er es hören konnte. Und als wir endlich angriffen, hat er sogar in dem Rauch und Morgennebel, in dem er allein auf das Gehör angewiesen war, die Stellungen unserer Maschinengewehre nicht herausfinden können, dermaßen haben die Frösche der Ailette das Hämmern und Schießen der Gewehre mit ihrem Gequake verschleiert.

Schwere Kämpfe in Italien und Albanien.

WTB. Wien, 8. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Das Ringen um die Casson-Stellungen östlich des Monte Pertica dauerte bis zum Nachmittag an. Siebenmal warf sich das tapfere Ottocaner Regiment Nr. 70 im Gegenstoß auf den Feind, ehe dessen Angriffskraft völlig gebrochen wurde und er in seine Gräben zurückflüchten mußte. Der Regimentskommandant der Ottocaner, Oberstleutnant Karl Zoller, starb an der Spitze seiner Braven den Heldentod.

Sonst in Südwesten keine größeren Kampfhandlungen.

In Albanien ging gestern der Italiener an der mittleren und unteren Vojusa mit dem starken Westflügel zum Angriff über. Wir nahmen unsere im Fluß-Tal vorgeschobenen Postierungen gegen unsere Hauptstellung zurück.

Der Chef des Generalstabes.

WTB. Wien, 7. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Während die Räumung der Piave-Insel ohne Störung durch den Feind mit Ruhe und Ordnung durchgeführt werden konnte, setzte bereits um 4 Uhr früh auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden heftiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen bei Asiago ein. Einzelne hierauf folgende feindliche Vorstöße im Raume bei Sisemol und Asiago scheiterten. An dem Zusammenbrechen des in den Morgenstunden ebenfalls nach starker Artillerievorbereitung östlich des Monte Pertica angesetzten italienischen Angriffes hatten neben den braven Kroaten des Infanterieregimentes 79 auch eigene Batterien rühmlichen Anteil. Ein mittags neuerlich versuchter Angriff wurde ebenfalls glatt abgewiesen. Der Feind erlitt schwere Verluste. An der Tiroler West-Südfront herrschte Artillerietätigkeit. An der Abwehr italienischer Angriffe an der Piavemündung wirkten auch unsere Luftstreitkräfte erfolgreich mit. — Am 4. Juli griff ein starkes Geschwader um die Mittagszeit den im Raume Cava Zuccherine befindlichen Feind erfolgreich an, wobei aus niederster Höhe 1055 Kilogramm Bomben und über 20 000 Maschinengewehrschuß abgegeben wurden. Hierbei zeichneten sich besonders die unter dem Kommando des Oberleutnants Hautmeyer stehenden Jagdflieger aus. In den Abendstunden desselben Tages wurde der Schlachtflug wiederholt und hatte auf den Feind eine vanikartige Wirkung. Von beiden Fliegern sind sämtliche Flugzeuge zurückgekehrt. Auch in Albanien herrschte sehr rege Flugtätigkeit.

See- und Luftkrieg.

England und der holländische Geleitzug.

Amsterdam, 7. Juli. Der Telegraaf meldet, daß das Mitglied der Zweiten Kammer, Knobel, der Regierung die Frage vorgelegt hat, ob es wahr sei, daß am 18. Juni, an welchem Tage der Geleitzug nach Indien abreisen wollte, in der Nähe von Katwijk innerhalb der holländischen Gewässer sich ein englisches Geschwader in Gefechtsformation befunden habe, und ob darauf die Verzögerung der Ausreise des Geleitzuges zurückzuführen sei.

Graf Zeppelin.

1833 — 8. Juli — 1918.

Am Montag hätte Deutschlands unsterblicher Meister der Lüfte, Graf Ferdinand Zeppelin, sein achtzigstes Lebensjahr vollendet. Wie viele Große und Helden unseres Volkes, hat auch ihn mitten im Weltkrieg der Tod von dieser blutgetränkten Erde abberufen. Graf Zeppelin hat sein Lebenswerk in seiner vollen Auswirkung noch während des Krieges selbst überschauen können. Sein sehnlichster Wunsch aber, den Ausgang des gewaltigen Ringens unter den Völkern miterleben zu dürfen, hat sich nicht erfüllt. Mit seiner Liebe zum deutschen Vaterlande hat er sein Sehnen, das deutsche Volk frei, stark und mächtig als Sieger über seine vielen Feinde und Neider zu sehen, mit ins Grab genommen. In uns aber und in unseren Enkelkindern und in allen nachfolgenden Generationen, die sich deutsch nennen werden, wird das Andenken an den Grafen Ferdinand Zeppelin fortleben. Der Geist dieses Mannes soll uns vorschweben in guten und namentlich in ernsten, schweren Tagen, in denen wir kämpfen um des Vaterlandes Wohl und Sicherheit. Der achtzigste Geburtstag des Grafen Zeppelin sei uns ein Tag des Stolzes und der Dankbarkeit. Er sei uns ein Tag der Hoffnung und Zuversicht, denn in unvergänglich deutschen Geiste des Mannes, der die Luft bezwang, werden wir weiter unerschütterlich ausharren und kämpfend und siegend uns den Frieden erzwingen.

Deutschland.

Elsaß-Lothringen.

Berlin, 8. Juli. Der Hauptausschuß des Reichstags hielt eine vertrauliche Besprechung über die Liquidation des de Wendelschen Besitzes in Elsaß-Lothringen ab. Am Dienstag wird der Ausschuß noch einmal zusammenkommen, um sich mit den Vertragsbestimmungen der Landgesellschaft Westmark zu beschäftigen. Hierzu hat das Zentrum beantragt, die Satzungen dieser Landgesellschaft dahin zu ändern, daß süddeutsche, rheinländische und reichsländische Interessenten die Mehrheit des Stammkapitals erhalten, und daß in den Aufsichtsrat je ein Sechstel der Aufsichtsratsmitglieder vom Reichstag und vom elsaß-lothringischen Landtag gewählt werden sollen.

Zusammentritt des estländischen Landtages.

WTB. Kowno, 6. Juli. Die estländische Ritter- und Landschaft ist, wie die Baltisch-Litauischen Mitteilungen berichten, am 2. Juli zum ordentlichen Landtage zusammengetreten (dem ersten seit Ausbruch des Krieges), in dem der Ritterschaftshauptmann Freiherr von Dellingshausen, der Führer der seinerzeit vom baltischen Landesrat in das Große Hauptquartier entsandten Abordnung des Landesrats von Liv- und Estland, den Bericht über seine Tätigkeit seit dem letzten ordentlichen Landtage im Jahre 1914 erstattete. Im Namen der Ritter- und Landschaft ist bei dem Kaiser und König ein Telegramm eingegangen, in dem es u. a. heißt: In unerschütterlichem Vertrauen auf die Gnade des Allmächtigen sieht die estländische Ritter- und Landschaft in froher Zuversicht der Zukunft entgegen, die uns die Verwirklichung unseres einmütigen Herzenswunsches, den Anschluß an das mächtige Deutsche Reich unter Eurer Majestät erhabenem Szepter bringen wird.

Die Antwort des Kaisers lautete:

Großes Hauptquartier, 4. Juli 1918.

Den treuen Gruß der estländischen Ritter- und Landschaft habe ich mit Freude und Dank entgegengenommen. Es ist mir eine hohe Genugtuung gewesen, in dem alten deutschen Kulturlande wieder deutscher Art und deutscher Sitte zu kraftvoller Entfaltung verschafft zu haben. Gott wird dem deutschen Vaterlande die Kraft geben, sich siegreich zu behaupten und die ihm anvertrauten Glieder in höheren Schutz zu nehmen.

Wilhelm I. R.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Juli.

Zunächst wird über die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages beraten.

Die Vorlage wird in allen drei Lesungen angenommen, ebenso die Verlängerung des elsaß-lothringischen Landtages.

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Zusammensetzung des Reichstages und die

Verhältniswahl in großen Reichstagswahlkreisen.

Abg. Landsberg (Soz.): Wir stehen der Vorlage durch aus kühl gegenüber. Wir schlagen den Proporz ganz allgemein vor.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (F. Vpt.): Die Vorlage ist gut, denn sie ist klar, und das ist für die Verhältniswahl das wichtigste. Der Ausschuß hat mehrere wichtige Verbesserungen vorgenommen. Mit unannehmbaren Anträgen sollte man jetzt nicht kommen.

Abg. Dr. Bell (Ztr.): Ueber die allgemeinen Verhältniswahlen haben wir uns bei der ersten Lesung genügend ausgesprochen, sodaß wir heute darauf nicht weiter einzugehen brauchen. Ich muß aber doch eines hervorheben: daß die enge Verbindung zwischen Wahlkreis und Abgeordneten keineswegs derart gelockert werden sollte, wie es bei der allgemeinen Verhältniswahl eintreten würde. Es würde dadurch auch eine Benachteiligung des Landes und vor allem der kleineren Wahlkreise und der kleineren Bundesstaaten erfolgen. Diese Erwägungen veranlassen uns aber nicht nur, den Antrag der Sozialdemokraten abzulehnen, sondern auch § 5a, der sagt: „Beträgt die Zahl der auf einen Wahlkreis entfallenden Einwohner nach den beiden letzten allgemeinen Volkszählungen mehr als 300 000, so tritt bei der nächsten allgemeinen Wahl für jede weiteren angefangenen 200 000 Einwohner je ein Abgeordneter hinzu. Die Abgeordneten dieser Wahlkreise sind nach den Grundsätzen der Verhältniswahl zu wählen." Es geht nicht an, derartig automatisch die Verhältniswahl in neuen Bezirken einzuführen, wo wir nicht im geringsten einen Ueberblick darüber gewinnen können, auf welche Wahlbezirke diese Vorschrift etwa Anwendung finden kann. Es darf auch nicht ausschließlich die Einwohnerzahl ausschlaggebend sein. Historische, geographische und wirtschaftliche Verhältnisse sind von maßgebender Bedeutung. Es würde ein Sprung ins Dunkle sein, wenn wir den § 5a so annehmen wollten, wie ihn die Kommission beschlossen hat. Wir sind vielmehr der Meinung, daß überall da, wo sich in Zukunft die Notwendigkeit der Einführung der Verhältniswahl in anderen Wahlbezirken herausstellen sollte, dies nur durch Gesetz erfolgen soll. Wir bitten, es in allen wesentlichen Punkten bei der Regierungsvorlage belassen zu wollen.

Abg. Graf Westarp (kons.): Wir können dem Gesetz nicht zustimmen. Auch gegen die gebundenen Listen haben wir Bedenken.

Nach längerer Debatte wird der Antrag des Zentrums auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage zu § 12 abgelehnt. Es bleibt bei den Beschlüssen des Ausschusses. Alsdann wird über § 5a namentlich abgestimmt. Es stimmen von 388 Abgeordneten 158 für und 130 gegen den Paragraphen. Er ist somit angenommen. Das Gesetz wird sodann auf Antrag des Abg. Dr. Müller-Meiningen (D. Vp.) auch in zweiter Lesung angenommen.

Darauf werden

Beamtenfragen

und Beamtenorganisation in Heer und Marine besprochen.

Abg. Trimborn (Ztr.): Die Reform der Beamtenorganisation muß schon jetzt vorbereitet werden, damit sie nach dem Kriege sofort ins Werk gesetzt werden kann. Sie muß erfolgen unter dem Gesichtspunkt der Vereinfachung und der Ersparnis. Die Hauptklage, die über die heutige Organisation erhoben wird, ist die, daß die Kontrolle und Revision von Beamten stellen durch Beamte erfolgt, die die zu kontrollierende Stelle nicht aus eigener Verwaltung kennen. Deshalb soll wie bei der Post, eine durchlaufende Karriere geschaffen werden. Der größte Uebelstand bei der heutigen Beamtenorganisation ist das große Mißverhältnis zwischen der Zahl der Anwärter und der Zahl der Beamten, zwischen den etatsmäßigen und den nicht etatsmäßigen Stellen. Durchweg hört man Klagen darüber bei allen Beamtenklassen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Karriere für den Beamten so gestaltet werden muß, daß der Anwärter in der Regel auch möglichst in die höhere Stellung gelangen kann. Ermöglicht man das nicht, so liegt darin eine objektive Unehrlichkeit.

Generalfeldzeugmeister von Coupette: Soviel Stellen haben wir nach dem Etat nicht zu vergeben. Nach dem Kriege werden die Zeitlöhne sofort einer Revision unterzogen werden müssen. Die Kriegsbeschädigten kommen in ihre alten Stellen. Ihre Renten werden ihnen nicht angerechnet. Bisher haben wir 11 000 Kriegsbeschädigte, darunter 113 Kriegsblinde angestellt. (Bravo!) Bei den Entschädigungen für die Opfer der Explosion in Henningsdorf wird mit größtem Wohlwollen verfahren.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

6. (Nachdruck verboten.)

Jetzt lächelte Fröding, und auch den Bleistift, wie vorhin Oda, bedächtig anleckend, schrieb er ernsthaft darunter:

„In Worten laß, in Weisen es Dir sagen,
Du Angehimmelter liegst gründlich mir im Magen.
Dr. Fröding."

„Pfui!" entrüstete sich Oda. „Das ist schändlich. Sie machen sich über mich lustig."

„Ich denke gar nicht daran. Sie werden doch nicht verlangen, daß ich dem guten Oland auch Liebeserklärungen mache?"

„Liebeserklärungen?" Blutrot wurde das reizende Gesichtchen.

Sie griff nach der Karte, um sie zu zerreißen, aber Tordes hatte sie schon an sich genommen und sie gelesen.

Mit großen steilen Schriftzügen schrieb sie darunter

„Kindereien, nimm sie nicht ernst. Tordes."

Sie reichte die Karte ihrem Vater.

„Nimm sie mit in die Stadt, Vading."

Der nickte bereitwillig und schob das Geschreibsel in die Tasche.

Oda mit trotzigem Gesicht dachte:

„Nun gerade. Warum soll ich denn nicht an Oland schreiben können, wie es mir paßt? Das „anbimmeln" soll mir der Doktor aber noch büßen."

„Ungnädig?" fragte Fröding seine Nachbarin spöttisch.

Sie zuckte die hübschen Schultern.

„Lohnt sich nicht, Doktorchen," und dann aufspringend, da soeben die Hausfrau die Tafel aufhob, sagte sie ernsthaft:

„Ich werde wohl bei dem Flieger bleiben. Bis die nächste Generation heranwächst, das kann ich ja doch nicht auswarten. Wenn sie Oland nicht totschießen, nehme ich ihn."

„Ich gratuliere, Odachen," rief Ubbe gutmütig, während der Landrat hell auflachte:

„Na, du wärst mir die rechte für den Jungen. Es ist nur gut, daß er nicht so verdreht ist wie du. Jetzt aber marsch-marsch, Kinder, wir müssen heim."

„Soll ich anspannen lassen, Vater?" fragte Ubbe.

„Kein Gedanke. Wir gehen, die kurze Wegstunde wird uns gut tun."

„Ich muß erst Lüder sehen," beharrte Oda.

„Du wirst ihn aufwecken," warnte Tordes. Und als Oda dessenungeachtet in der Süderstube verschwand, ging sie ihr nach und sagte hastig:

„Es ist unglaublich, wie du dich benimmst, Oda. Fühlst du denn nicht, wie unschicklich es ist, immerwährend zu erzählen, wen man heiraten will und wen nicht? Weißt du denn, ob Oland dich überhaupt will? Kommt es denn nur auf dich an?"

„Aber selbstverständlich. Wenn ich will, will er auch. Ich werde es mir ja noch überlegen, ob ich ihn nehme. Schließlich muß es ja doch nach dem Kriege einer sein, denn wo sollen denn sonst die sieben Jungen herkommen, die jede anständige Frau nach dem Kriege dem Vaterlande schenken muß?"

„Allmächtiger," entsetzte sich Tordes. „Ich finde, du bist schamlos, Oda."

„Schamlos? Meine liebe, weise Tordes. Nee, ich gedenke nur eine sogenannte neue deutsche Frau zu werden, die weiß, was sie Deutschland schuldig ist."

„Gräßlich!" wehrte Tordes die Schwester ab, die lachend ihren Arm um sie schlingen wollte.

„Du schnappst gewiß noch über, Oda!"

„Das glaube ich auch," gab diese ernsthaft zu, dann aber trat sie an das Bettchen des kleinen Lüder, der sanft und friedlich schlief.

Und Oda faltete über dem Kinderbettchen plötzlich beide Hände und in ihren Blauaugen schimmerte es feucht, als sie zärtlich sagte:

„Lieber kleiner Mann! Deinetwegen hat dein Vater draußen im Feld geblutet, deinetwegen ist die Welt von Blut so rot. Kommenden Geschlechtern soll der Weg frei werden, wie Vading sagt, durch das, was wir opfern."

Und sie küßte das Kind, das im Schlaf beide Fäustchen gegen die Stirn gepreßt hielt, fast feierlich.

Tordes sah erschreckt auf die sonst so kindliche Schwester, die so gertenschlank mit leuchtenden Augen an der Kinderwiege stand, von einem seltsamen Glanz umflossen. Und sie legte beide Arme fest um die Mädchengestalt und wie ein Schluchzen kam es aus ihrem Munde:

„Ich wollte, ich wäre wie du, Oda."

„Blödsinn," gab diese zurück. „Du kannst ja jetzt zeigen, was du wert bist. Dein Mann, ein Held, der mit seinem Blute gezahlt hat, fordert dich wie dein Kind, das er dir geschenkt. Du bist reich, Tordes, ich aber — ich bin ja so arm, so bettelarm! Vergiß das nicht."

Und ehe Tordes antworten konnte, rief sie, in den Pesel tretend, in dem schon jetzt tiefe Dämmerung schwebte:

„Nun ist es aber höchste Zeit, meine Herren, sonst wird es Nacht und die Nebelfrauen weben ihre Schleier über die Heide."

„Wie poetisch," spöttelte der Doktor, während er der Hausfrau dankbar die Hand küßte.

„Kommn Sie, Herr Landrat, die kleine Dame grault sich sonst, wenn wir über die Heide gehen."

„Das überlasse ich Ihnen, Herr Stabsarzt," lachte Oda, indem sie ihre weiße Friesenhaube aus duftigen Spitzen, mit dem klirrenden Goldschmuck über den Ohren, fest unter dem Kinn verknotete. „Aber wenn Sie nicht brav sind, dann sollen Sie das Fürchten lernen, wenn wir über die Heide gehen. Haben Sie denn eine Ahnung, wie es ist, wenn der Seewind so bang flüstert und aus dem knisternden Riedgras die Seufzer der Heidefrauen steigen und ringsum alles so stumm ist, so todeseinsam und still?"

„Hören Sie auf, Oda Dahlgren," rief der Doktor, sich beide Ohren zuhaltend.

„Und die Rabenflügel der Nacht gespenstig über uns schatten," fuhr Oda unbeirrt mit hohler Stimme fort, „und der Uhu schreit und auf den Sandbänken am Meer die gemordeten Seelen hocken, die das Meer nur allnächtlich eine Stunde aus seiner eisigen Umarmung läßt, damit sie den Menschenkindern ihr Leid klagen."

„Sie sind ja wirklich von recht zarter Gemütsart, mein gnädigs Fräulein," spöttelte der Stabsarzt, indem er auch dem Hausherrn zum Abschied die Hand reichte.

„Kommen Sie bald wieder, Doktor," bat dieser, „wenn auch nicht als Arzt, so doch als Freund."

„Das wird vorläufig kaum gehen, Herr von Hoven, es gibt jetzt zu viel Arbeit für uns. Ich bekomme zwar morgen eine neue Oberschwester — eine Frau von Parlow —. Sie kennen sie vielleicht auch, Herr Landrat, denn soviel ich weiß, stammt sie aus Kiel. Eine ganz wunderbare Frau! Ich habe schon in verschiedenen Krankenhäusern und Lazaretten mit Schwester Heilwig zusammen gearbeitet, so wie sie versteht es keine."

„Sie sind ja ganz begeistert, Doktor," lächelte Tordes. „Schwester Heilwig ist gewiß jung und hübsch."

„O nein, sie hat schon weißes Haar," antwortete der Stabsarzt ernst, „es ist wohl vor der Zeit gebleicht. — Aber was haben Sie denn, Herr Landrat?"

Tordes Vater lehnte leichenblaß an der Wandverkleidung, als brauche er eine Stütze. Jetzt kam ihm langsam die Farbe wieder, dick schwollen ihm die Stirnadern und dunkelrot wurde sein Antlitz, als er mit Donnerstimme herausstieß:

„Die Frau wird in Ihrem Lazarett nicht pflegen. Hören Sie, Herr Stabsarzt, ich verbiete es kraft meines Amtes."

Die hohe, schlanke Gestalt Hennecke Frödings reckte sich, und seine Haltung war kühl und höflich, als er bestimmt sagte:

„Verzeihen, Herr Landrat. Ich habe in dieser Hinsicht wohl nur Befehle von meinem unmittelbaren Vorgesetzten entgegenzunehmen, der dem Generalkommando unterstellt ist."

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Nachrichten.

Amsterdam, 7. Juli. Die Königin hat gestern um 5 Uhr die deutschen Delegierten der Kriegsgefangenenkonferenz und um 6 Uhr die endgiltigen Delegierten empfangen. Die Delegierten wurden von ihren Gesandten vorgestellt.

Aus der Heimat.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse

erhielt Kanonier Alfred Wiedemann, Sohn des Oberstadtsekretärs Richard Wiedemann, Friedenstraße 16. Die gleiche Auszeichnung erhielt der Musketier Wilhelm Jansen (Elsaßstraße) im Ref.-Inf.-Regt. 238, 11. Komp.

Befördert

zum Unteroffizier wurde der Gefr. Theodor Meinen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 250, 6. Komp., für besondere Tapferkeit vor dem Feinde. Er ist der zweite Sohn des Dachdeckers te Pas, Schwanenstraße 583.

Der Albertus-Magnus-Verein

versendet soeben für den Diözesan-Verband Münster seinen Jahresbericht 1917, aus dem zu ersehen ist, daß die Ortsgruppe Bocholt an Beiträgen (860 Mark) an zweiter Stelle nach Münster steht, obwohl sie an Mitgliederzahl (51) von mehreren anderen Ortsgruppen übertroffen wird. In Anbetracht des guten Zweckes, der bekanntlich in der Unterstützung studierender deutscher Katholiken besteht, ist dieses Ergebnis ebenso rühmlich wie erfreulich.

Die Organisation der Kriegsbeschädigten

hat in Bocholt einen derartigen Zuwachs erfahren, daß die Ortsgruppe des Verbandes der Kriegsbeschädigten es für unbedingt erforderlich hielt, eine besondere Beratungsstunde einzulegen. Die Beratungsstunde ist bis auf weiteres jeden Mittwoch abend im Gasthof Stadt Münster, Osterstraße, von abends 8 Uhr ab. Sie hat den Zweck, nicht nur allen Kriegsbeschädigten, sondern auch allen Hinterbliebenen der gefallenen Kameraden in Rentensachen usw. unentgeltlich Rat und Hilfe zu erteilen.

Allerlei kleinere und größere Diebereien

sind aus der letzten Zeit zu berichten. Durch bettelnde Kinder wurde am Sonnabend einem Fabrikarbeiter eine silberne Damenuhr aus seiner Wohnung entwendet. Die Langfinger wurden ermittelt und sehen ihrer Bestrafung entgegen. Ein anderer Uhrenliebhaber, der am 2. Pfingstfeiertage beim Fußballspiel aus einer an einen Drahtzaun gehängten Weste eine Taschenuhr gestohlen hatte, konnte jetzt in der Person eines Fabrikarbeiters festgestellt werden. Er hatte die Uhr inzwischen um 12 Mark verkauft. Sie konnte dem Eigentümer zurückgegeben werden. Ferner entwendete die Fabrikarbeiterin G. D. aus einem Friseurgeschäft einen Schildpatt-Haarkamm im Werte von 15 Mark. Außerdem wurden ein gewisser H., der vom Felde Möhren und Zwiebeln ausriß, und ein gewisser T., der sich seinen Kartoffelvorrat mittels Einbruchs zu verschaffen suchte, zur Anzeige gebracht. Recht nette Anlagen zeigt auch eine erst 13½ Jahre alte Schülerin, die aus der Wohnung einer Nachbarin einen in einer Kaffeetasse aufbewahrten 20 Markschein stahl. Die Wohnungsinhaberin hatte die Gewohnheit, bei Einkäufen den Wohnungsschlüssel auf dem Fensterbrett zu verwahren, was die T. beobachtet und sich zunutze gemacht hatte. Die gleiche jugendliche Diebin ließ aus einer anderen verschlossenen Wohnung, zu der aber der Schlüssel im Schloß steckte, einen Geldbeutel mit 6,50 Mark Inhalt mitgehen.

Eine flotte Kneiperei

in einer hiesigen Wirtschaft, bei der er sich sinnlos betrank, kostete einem holländischen Fabrikarbeiter die Kleinigkeit von 750 Mark, die ihm aus der Tasche gestohlen wurden.

Fahrräder mit Gummibereifung

dürfen bekanntlich nur mit schriftlicher Erlaubnis des Gen.-Komm. 7. A.-K. benutzt werden. Zwei jugendliche Personen, die sich nicht an diese Vorschrift hielten, wurden zur Anzeige gebracht.

Zur Herstellung von Sauerkraut.

Um eine Entblößung des Frischmarktes zu verhindern, hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst die gewerbsmäßige Verarbeitung auch von Weißkohl aller Art zu Sauerkraut für die Zeit vom 1. Juli bis 20. August dieses Jahres verboten. Ausgenommen sind die an den Frischmärkten verbleibenden Ueberstände von Weißkohl, die durch Einsäuern vor dem Verderben geschützt werdenm üssen.

Bescheinigungspflicht von Beschlagnahme.

Die zur Ueberwachung des Verkehrs mit Lebens- und Futtermitteln bestellten Personen müssen bei der Beschlagnahme von Waren, die sie in Ausübung dieser ihrer Ueberwachungstätigkeit vornehmen, eine Bescheinigung ausstellen, aus der Art und Menge der beschlagnahmten Gegenstände, Ort und Tag der Beschlagnahme, Name und Wohnort des Betroffenen sowie Dienst- und Auftragstelle der beschlagnahmenden Person ersichtlich sind.

Die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1918-19.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. Juli 1918 dem Entwurf einer Verordnung über die Kartoffelversorgung zugestimmt. Die neue Verordnung läßt die bisherige Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917-18 vom 28. Juni 1917 mit einigen unwesentlichen Abänderungen in Geltung. Die neue Verordnung tritt mit dem 1. August in Kraft. Im Laufe des August, sobald sich die Ernteergebnisse annähernd übersehen lassen, wird alsdann durch die im Rahmen der neuen Verordnung zu erlassenden Ausführungsbestimmungen die nähere Ausgestaltung der Bewirtschaftung erfolgen. Der Verkehr mit Saatkartoffeln wird, wie im Vorjahre, durch eine besondere Verordnung des Bundesrats geregelt werden.

(?) Amt Liedern-Werth, 9. Juli. Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß die bekannt gegebene Offenlegung der Verzeichnisse der Viehbestände am 9. Juni nicht der Viehablieferung zu Grunde gelegt werden, sondern nur zur Erhebung der Abgaben zur Bestreitung der Entschädigungen für das auf polizeiliche Anordnung wegen Rotzkrankheit oder Lungenseuche getötete oder nach dieser Anordnung an der Seuche gefallene Vieh dienen.

n. Spork, 9. Juli. Bekanntlich ist der Storch seit längerer Zeit aus dem Münsterlande ganz verschwunden, noch vor einigen Jahren nistete das letzte Paar auf dem Anholter Schloß. Seit einiger Zeit sieht man nun mehrere der Meister Langbeine alltäglich von der nahen holländischen Grenze trotz aller Grenzsperre herüberfliegen und in den Auwiesen nach Nahrung suchen. Hoffentlich wird der stolze Vogel auch wieder bei uns heimisch.

*** Suderwick,** 9. Juli. Das „Bocholter Volksblatt" hat erfreulicherweise dahier bereits den 100. Bezieher sich erworben. Während des letzten Kriegsjahres hat sich somit die Bezieherzahl von 50 auf 100 erhöht.

§ Anholt, 8. Juli. Dem Oberingenieur Otto Hallen, Prokurist der Hedwighütte Viersen, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich des La Bassee-Kanals wurden mehrfach wiederholte Angriffe, auf dem Norduser der Somme starke Vorstöße des Feindes abgewiesen. Der Artilleriekampf blieb in diesen Abschnitten lebhaft und nahm am Abend beiderseits der Somme zeitweilig wieder große Stärke an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Autheuil (südwestlich von Noyon) haben sich heute früh nach heftigem Feuer örtliche Angriffe des Feindes entwickelt. Am Walde von Villers Cotterets scheiterten Teilangriffe der Franzosen in unserem Kampfgelände.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Billik errang seinen 23. und 24., Leutnant Dietrich seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 8. Juli. (Drahtb.) Amtlich.

Unsere U-Boote haben im Sperrgebiet um England

17 000 Br.-Reg.-To.

feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet. Den Hauptanteil an diesem Erfolge hat das von Kapitänleutnant Rabenau (Reinhard) befehligte U-Boot, das an der Ostküste Englands 6 Dampfer zum größten Teil aus stark gesicherten Geleitzügen heraus versenkte.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Aus Borken und Umgegend.

n. Borken, 9. Juli. Im hiesigen Krankenhause starb der Vizefeldwebel und Offiziersaspirant Theo Rühl an einer schweren Lungenentzündung die er sich auf einem Erholungsurlaub zugezogen hatte. Der junge Held war von der Unterprima des Bocholter Gymnasiums ins Feld gerückt, hatte mancherlei schwere Kämpfe mitgemacht und sich das Eiserne Kreuz erworben. In ihm beklagt das Gymnasium Bocholt bereits sein 20. Kriegsopfer. Er ruhe in Frieden.

Vermischtes.

Die Bronze-Denkmäler Berlins.

Die Kommission für die Einschmelzung der Denkmäler hat dem Kriegsminister mitgeteilt, daß in Berlin folgende Denkmäler von der Einschmelzung ausgenommen werden müßten: 1. Peter Vischers Joachim I. im Berlinr Dom (Fürstengruft), 2. Schlüters Großer Kurfürst auf der langen Brücke, 3. die Viktoria auf dem Brandenburger Tor, 4. Rauchs Friedrich der Große unter den Linden, 5. das Kaiser Wilhelm I. Nationaldenkmal vor dem Schloß. Die Liste ist etwas knapp. Sie müßte verdoppelt, ja selbst verdreifacht werden. Dann bliebe noch immer genug, dessen Einschmelzung eher ein Segen als ein Schaden wäre.

Neueste Telegramme.

Abschied des Staatssekretärs Dr. von Kühlmann.

WTB. Berlin, 9. Juli. **Wie zuverlässig verlautet, hat der Kaiser das Abschiedsgesuch des Staatssekretärs Dr. von Kühlmann angenommen. Als dessen Nachfolger wird der bisherige Gesandte in Christiania, von Hintze, genannt. Eine endgültige Entscheidung ist jedoch noch nicht getroffen.**

WTB. Berlin, 8. Juli. Wieder hat der amtliche Bericht von einer hervorragenden Leistung eines unserer besten Seeflieger, Oberleutnant zur See Christiansen, Meldung erstatten können: **Am 6. Juli nachmittags hat dieser bewährte Offizier mit seiner Staffel vor der Themsemündung zwei englische U-Boote angegriffen und erheblich beschädigt, eins davon so schwer, daß sein Sinken wahrscheinlich ist. Ein Kampf zwischen U-Boot und Flugzeug; das ist eine der phantastisch anmutenden neuen Gefechtsarten, die dieser Erfolg uns gebracht hat, ein Kampf zwischen zwei technischen aufs höchste entwickelten, selbst todbringenden, aber äußerst verletzlichen Waffen.**

WTB. Genf, 9. Juli. Agence Havas meldet aus Tokio: Die japanische Regierung richtete auf den Inseln des Stillen Ozeans, die von Japanern besetzt sind, die Zivilverwaltung ein.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jos. Hohbach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

Betrifft Wollablieferung.

Zum Ankauf der Wolle von Schafhaltern mit weniger als 30 Schafen sind Bezirksaufkäufer bestellt. Bezirksaufkäufer ist die Firma: **F. C. Aprath Söhne, Stadthagen.**

Von den Bezirksaufkäufern sind Sammelstellen errichtet worden. Sammelstellen für den Kreis Borken sind:

in Bocholt: die Firma Heinr. Gebbing.
in Dingden: die Bäuerl. Bezugs- und Absatzgenossenschaft m. b. H.

An diese Sammelstellen sollen die Schafhalter ihre Wolle zur Abschätzung durch den Bezirksaufkäufer liefern. Der Bezirksaufkäufer kauft diese Wollen gegen eine Provision für die Kriegswollbedarf Aktiengesellschaft, also nicht für seine Rechnung; er ist angewiesen, für das rohe, ungewaschene Produkt den höchsten Preis zu zahlen unter Zugrundelegung des für fabrikgewaschene Wolle festgesetzten Höchstpreises.

Jeder Ablieferer von Wolle erhält einen Ablieferungsschein. Auf demselben ist genau vermerkt, welches Quantum Strickgarn zum Preise von Mk. 6.— per Pfund er gegen die abgelieferte Wolle von der Kriegswollbedarf Aktiengesellschaft erhält.

Schafhalter wollen etwaige Anfragen an den Bezirksaufkäufer richten.

Kriegswollbedarf Aktiengesellschaft Berlin SW. 48
Verl. Hedemannstr. 1.

Zweite Anweisung

zur Ausführung der Verordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts über die Gewinnung von Laubheu und Futterreisig vom 27. Dezember 1917 (R.-G.-Bl. S. 1125)

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Gewinnung von Laubheu und Futterreisig vom 27. Dezember 1917 ordnen wir in Ergänzung der Ausführungsbestimmungen vom 6. Januar 1918 folgendes an:

1. die Forsteigentümer und die sonstigen Forstnutzungsberechtigten sind verpflichtet, auf Anordnung der zuständigen Behörden — in Landkreisen des Landrats (Oberamtmanns), in Stadtkreisen des Magistrats bezw. des Bürgermeisters — gegen angemessene Vergütung das Laub und die Zweigspitzen bis zu 1 cm Stärke auch von stehenden Bäumen und Sträuchern den von dem zuständigen Kriegswirtschaftsamt mit der Durchführung der Laubheugewinnung beauftragten Stellen (Kriegswirtschaftsstellen-Ortssammelstellen) zwecks Verwendung als Viehfutter zur Selbstverwendung zu überlassen.

Die Eigentümer, Mieter oder sonstigen Nutzungsberechtigten von zum Trocknen von Laub und Futterreisig geeigneten Räumen wie z. B. Tanzböden, Sälen, Schuppen, Lagerböden usw. sind verpflichtet, diese Räume auf Anordnung der zuständigen Behörden, — siehe Nr. 1 dieser Anweisung — gegen angemessene Vergütung zum Trocknen und Verpacken von Laub und Futterreisig das der Heeresverwaltung unmittelbar oder mittelbar zugeführt werden soll, demjenigen, der die Zuführung übernommen hat, zur Verfügung stellen.

3 Die Bestimmungen unter lfd. Nr. 2 bis 4 der Ausführungsanweisung vom 6. Januar 1918 finden auf die vorstehend unter Nr. 1 und 2 behandelten Fälle sinngemäße Anwendung.

Berlin, den 20. Juni 1918.

Der Staatskommissar für Volksernährung.
I. V. gez. Peters.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
I. A. gez. Brümmer.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Fleischmarken und Brotzusatzmarken erfolgt auf dem hiesigen Amtsbureau am Donnerstag, dem 11. ds. Mts., während der Vormittagsstunden.

Die alten Abschnitte der Fleischmarken sind mitvorzulegen, ebenso das Brotbuch.

Brotzusatzmarken werden nur an diejenigen Personen ausgehändigt, welche eine Bescheinigung ihres Arbeitgebers vorlegen, aus der hervorzugehen hat, daß der Arbeiter tatsächlich Schwerarbeiter ist und von einer andern Stelle Brotzusatzmarken noch nicht empfangen hat.

Ohne diese Bescheinigung werden Zusatzmarken nicht ausgegeben.

Bocholt, 9. Juli 1918.

Der Amtmann des Amtes Liedern-Werth:
Lainck.

Jüngeres, braves
Mädchen
für aufs Land gesucht.
Kath. Mädchenschutzverein.
Sprechstunden:
Donnerstag von 9—½11 Uhr im Arbeiterinnen-Hospiz.

Zum 1. August oder später ein erfahrenes
Küchenmädchen
gesucht.
Frau San.-Rat Dr. Driessen.

Kath., properes
Mädchen
für sofort gesucht wegen Erkrankung des jetzigen.
Bäckerei und Konditorei Joh. Ellerina, Neustr. 14.

Ein schulfreies
Mädchen
zu einem Kinde und für leichte Hausarbeit für nachm. gesucht.
Osterstraße 69.

Lästige Haare
Damen-Bärte entfernt schmerzlos Pulver „Odin". Nur bei
Gebr. Steiner, Drogerie.

Erfahrenes, zuverlässiges
Kinderfräulein
zu zwei Kindern von drei und sieben Jahren in hies. herrschaftl. Haushalt gesucht.
Angebote unter **M. N. 55** an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Ein tüchtiges, in Küchen- und Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
für sofort oder später gesucht.
Frau Johs. Bläser,
Borken i. W.

Ein Mädchen, das alle landwirtschaftlichen Arbeiten versteht und melken kann, sucht
Stellung
auf dem Lande.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Suche für meine **Tochter,** 15 Jahre,
Stelle
bei einem kleinen Landwirt.
Näheres in der Geschäftsstelle

Für sofort ein kräftiger
Junge
für Land- und leichte Brauereiarbeiten gesucht.
Brauerei Hagedorn,
Rhede.



Sparkasse der Stadt Bocholt.
Mündelsicher
Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866.

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung
3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark.

Erwachsene und jüngere
Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung im Sägewerk.
Ang. Böhm, Wesel a. Rh.
Dampfsäge- und Hobelwerk.

Suche für meinen Sohn, 14 J. alt, welcher aus der Schule entlassen ist,
Stellung
auf dem Lande.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein besseres Ein- oder Zweifamilienhaus
mit **größerem Garten** in der Nähe der Stadt zu kaufen gesucht.
Ausführliche Angebote mit Preisangabe bis Samstag unter **C. 2008** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Möblierte Zimmer
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Bis zum 25. d. Mts. liegt die **Kundenliste für**
Carbid
auf.
August Schulz,
Rhede, Bahnhofstraße.

Portemonnaie
mit Inhalt in der Osterstraße
verloren.
Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Ztg.



Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes hl. Willen starb am 7. Juli 1918 im Kriegslazarett zu Trier unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Terwort

Landsturmm. der 1. Komp., Ldst.-Inf.-Batl. Solingen VII/56,

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 29. Lebensjahre.

Wir bitten, der Seele des lieben Verstorbenen recht oft im Gebete gedenken zu wollen.

Rhede, Westkirchen, Bislich, Rendsburg und Frankreich, den 8. Juli 1918.

Die trauernden Angehörigen.

Das hl. Seelenamt findet statt am Freitag, dem 12. Juli, morgens 8½ Uhr in der Pfarrkirche zu Rhede, darauf die Beerdigung vom Elternhause aus, wozu Verwandte, Bekannte, sowie die ganze Gemeinde hiermit freundlichst eingeladen werden.

Carl Martin Kraatz
Clara Kraatz
geb. Heckmann

Kriegsgetraut.

Mülheim-Ruhr, den 9. Juli 1918.
Kohlenkamp. 25.



Unser langjähriger, treuer Arbeiter

Franz Giessing

Landsturmmann in einem Inf.-Regt.

ist an einer Krankheit während des Urlaubes gestorben.

Wir bedauern das Hinscheiden dieses Mannes, der beinahe 23 Jahre als Weber bei uns tätig war, und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gebr. Braunschweig.

Theater in Bocholt

im Saale des Schützenhauses.

Gastspiel des Rheinischen Operettentheaters

Direktior Hans Waldorf und Jos. Herrmann.

Mittwoch, dem 10. Juli 1918

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Wie einst im Mai

Posse mit Gesang in 4 Akten von Walter Kollo.

Bekannte Schlager:

Es war in Schöneberg im Monat Mai. Die Männer sind alle Verbrecher. Liebling, komm auf Sommerwohnung, in mein kleines Motorboot.

Preise der Plätze:

1. Sperrsitz (5.—9. Reihe) 4.—, 2. Sperrsitz (1.—4. Reihe) 3,50, 3. Sperrsitz (10 bis 13. Reihe) 3.—, 1. Platz (14.—17. Reihe) 2.50, 2. Platz (18.—22. Reihe) 2.—, Galerie 1.— Mark.

Vorverkauf ab Samstag mittag 12 Uhr:
Rechte Seite: Buchhandlung Neyenhaus, Ravardistraße,
Linke Seite: J. & A. Temming, Nordstraße.

Die Direktion.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Samstag abend ½10 Uhr unsere liebe Mutter, meine gute Schwiegermutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Witwe Wilhelm Töpp

Elisabeth geb. Heinzen

im Alter von 42 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb nach langer, schwerer Krankheit, öfters versehen mit den hl. Sakramenten.

Die Seele der lieben Verstorbenen wird dem Gebete der Gläubigen und dem Priester am Altare empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Biemenhorst, Oberhausen, Bottrop, Lirich, Frintropp, Essen, den 9. Juli 1918.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Mittwoch, dem 10. Juli, morgens 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche, die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital um 8¾ Uhr, wozu Verwandte und Bekannte freundl. eingeladen werden.

Kriegerverein Rhede.



Am Freitag morgen 8¼ Uhr Antreten der Mitglieder im Vereinslokale zur Beerdigung des für das Vaterland gestorbenen Landsturmmanns

Heinrich Terwort

aus Rhede.

Der Vorstand.

Habe meine

Praxis

wieder aufgenommen.

Bocholt, 8. Juli 1918.

S.-R. Dr. Edelbrock,
Königstr.

Nächste Woche Ziehung 18., 19. Juli.



PIANO

Stimmungen und Reparaturen

werden fachgemäß und billig ausgeführt.

J. Rindlisbacher,
Hermannstraße 4
(beim Nordwall).

Ofen-ersatzteile

liefert prompt

Theodor Loffen,
Postkarte genügt.

Eine festsitzende

Glucke

zu kaufen gesucht.

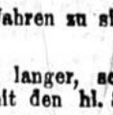
Franz Tielkes,
Karlstraße 614.

Zu verkaufen:

Bohrmaschine, Blasebalg und Lochstanze, ferner eine Ziege.

Heinrich Bruckmann,
Dingverloer Chaussee 143.

Du warst so gut und starbst so früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.
Du kehrest nicht zurück zu Deinen Lieben,
Bist auf dem Felde der Ehre geblieben.
Du opfertest mit treuem Mut
Fürs Vaterland Dein junges Blut.
Ruhe sanft in Frieden,
Beweint und betrauert von Deinen Lieben.



Nach Gottes hl. Willen starb den Heldentod fürs Vaterland am 26. Juni 1918 unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, Neffe und Vetter, der Schütze

Gerh. Tenbrink

Inf.-Regt. 99, 2. Masch.-Gew.-Komp.,

im Alter von 22 Jahren. Er starb infolge eines Eisenbahnunglückes. Sein Bruder ging ihm am 16. 2. 1916 in den Tod voran.

Wir bitten, der Seele des lieben Verstorbenen recht oft im Gebete gedenken zu wollen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Münster, westl. Kriegsschauplatz, Rhede, Biemenhorst, Altrhede und Krechting, den 8. Juli 1918.

Das feierl. Seelenamt findet statt am Freitag, dem 12. Juli, morgens 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

✝

Das Jahres-Seelenamt
für die verstorbene

Frau Anton Busch

findet am Donnerstag morgen 7¼ Uhr in der St. Josephs-Kirche statt, wozu Verwandte Nachbarn und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Familie Ant. Busch, Kreuzstr. 30.

Apollo-Theater

Großer Pracht- und Schlager-Spielplan

Mittwoch und Donnerstag

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!

1.
Aus der Texas-Gussy-Serie
Das gewaltige Filmwerk:

Der rote Reiter

Großer spannender Sensationsschlager in vier langen Akten.

Gussy Fritz in der Doppelrolle als roter Reiter und Winni Parker.

Dieses gewaltige Filmwerk wurde bisher nur in den ersten Theatern der Großstadt gespielt und gelangte mehrere Wochen zur Vorführung.

2.
Aus der Asta-Nielsen-Serie

Das Eskimobaby

Reizendes Lustspiel in vier Akten von Louis Levi und Martin Jörgensen.
In der Hauptrolle . . . . **Asta Nielsen.**

3.

Das Abenteuer des Grafen Mario

Kriminaldrama in drei Akten.

Anfang 5 Uhr Ende 5 Uhr

Freitag geschlossen.

Da zu diesem erlesenen Schlagerprogramm ein großer Andrang zu erwarten ist, empfiehlt es sich, nach Möglichkeit die Nachmittags-Vorstellung zu besuchen.

Lebensmittelversorgung.

Je 1 Ei auf Eiermarken der 28. Woche ist in den bekannten Verkaufsstellen **für alle Haushaltungen** zu haben.

Weißkohlsauerkraut ist gegen Vorlegung des Brotbuchs noch erhältlich bei Knuf, Sinnack, Bußhoff, Honsel Joh., Honsel Anton, Hötger, Backmann und Hengefeld.

Bocholt, den 8. Juli 1918.

Der Erste Bürgermeister.

GASKOCHER

In allen Größen mit 1, 2, 3 und 4 Kochstellen zum Preise von **3,50 Mark** an in großer Auswahl vorrätig bei

Joh. Onstein.



Massiv goldene

Trauringe

— unter Garantie —

in jeder Preislage, moderne Fassons
Gravieren gratis,
empfiehlt preiswert

A. Bauhuis, Bocholt.
Uhren und Goldwaren, Ravardistrasse.

Den geehrten Bewohnern von Bocholt und Umgegend gebe ich hiermit bekannt, daß ich mich nach mehrjähriger Assistenzzeit und einjähriger selbständiger Vertretung eines erkrankten Kollegen, in **Bocholt** als

prakt. Zahn-Arzt

niedergelassen habe mit der Uebernahme der Praxis des Herrn Zahnarztes M. Engelsing, **Kirchstraße 21.**

Sprechstunden 9—12, 2—6 Uhr.
Beginn der Sprechstunden 3. Juli.

Hochachtungsvoll

Zahn-Arzt Tüffers.

Intelligente Hilfsarbeiter

für Bohrerei,

kräftige Platz-Hilfsarbeiter

sofort gesucht.

Maschinenfabrik Pieron, Bocholt.